Namslauer Stadtblatt

Täglich erscheinende Zeitung für Stadt und Kreis Namslau

Bezugs-Preise:
Das „Namslauer Stadtblatt" erscheint wöchentlich sechsmal: Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Sonnabend und kostet in der Geschäftsstelle, sowie in den Verkaufsstellen und durch Boten monatlich 1.35 Reichsmark. Einzelnummer 10 Pfg. Durch die Post bezogen monatlich 1.35 Reichsmark einschließlich Postüberweisungsgebühr und ausschließlich Postzustellgeld. Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigen-Preise:
1 Millimeter Höhe, einspaltig, 5 Rpfg., im Textteil 1 Millimeter Höhe 20 Rpfg. Anzeigenaufträge werden nur lt. unserer Preisliste angenommen und ausgeführt.
Schluß der Anzeigenannahme:
Am Erscheinungstag früh 8 Uhr für Todesanzeigen und kleine Anzeigen.
Erfüllungsort für alle Zahlungen Namslau (Schles.)

68. Jahrgang — Fernsprecher 494

Druck und Verlag: Franz Otto (vorm. Oskar Opitz) Buchdruckerei, Namslau, Andreas-Kirchstraße 13

Nr. 43 | Dienstag, den 20. Februar | 1940

So hausten die britischen Piraten

Der Schurkenstreich Churchills

Der Kapitän der „Altmark" schildert den britischen Mordüberfall

DNB. An Bord der „Altmark" im Jössing-Fjord.

Der Kapitän der „Altmark" gewährte dem DNB.-Vertreter eine Unterredung, in welcher der dramatische Verlauf des englischen Raubüberfalles an Hand genauer Zeitangaben im Zusammenhang dargestellt wird. Der Kapitän betont eingangs, die „Altmark" habe sich während ihrer ganzen Fahrt längs der norwegischen Küste innerhalb des norwegischen Hoheitsgebietes bewegt. Der Abstand des Schiffes von der Küste habe nach den Kursaufzeichnungen nie mehr als 1,5 Seemeilen betragen. Als von einem britischen Zerstörer die erste Sprenggranate abgegeben wurde, habe sich die „Altmark" sogar nur 0,7 Seemeilen von der nächsten Küste entfernt befunden.

Der englische Ueberfall begann mit dem Erscheinen von drei Fernaufklärern. Um 15.25 Uhr am vergangenen Freitag wurden von der „Altmark" fünf englische Zerstörer und ein Kreuzer der „Aurora"-Klasse gesichtet. Um 15.45 Uhr gab der Kreuzer mit Scheinwerfern das Signal „Steuert West", das zehn Minuten später von einem Zerstörer wiederholt wurde. Selbstverständlich folgte das deutsche Schiff dieser und allen weiteren Aufforderungen nicht, weil die anmaßenden Aufforderungen unrechtmäßig unter

Verletzung der norwegischen Hoheitsgewässer

erfolgten und die „Altmark" keine Veranlassung hatte, sich westwärts auf die offene See hinauszubegeben. Als um 16.25 Uhr der erste Schuß seitens eines Zerstörers erfolgte, befand sich der britische Flottenverband einwandfrei in der norwegischen Hoheitszone. Das norwegische Torpedoboot „Skaro" ging daraufhin an den englischen Zerstörer heran, bis er schließlich seewärts abdrehte. Ein anderer Zerstörer versuchte alsdann, sich zwischen „Altmark" und Küste zu schieben, um das deutsche Schiff aus dem Territorialgewässer abzudrängen. Durch ein geschicktes Manöver der „Altmark" wurde dieser Plan verhindert. Der englische Zerstörer mußte seinen Versuch aufgeben, und die „Altmark" nahm ihren alten Kurs parallel zur norwegischen Küste wieder auf.

Der erste Enterungsversuch

Um 16.56 Uhr unternahm der Zerstörer „Intrepid" einen Enterungsversuch. Ein mit allerlei Seeräuberwerkzeug ausgerüstetes Enterkommando stand an Bord des Zerstörers bereit. Er versuchte an Steuerbord längsseits der „Altmark" zu gehen. Auch diese Absicht konnte durch ein schnelles Manöver der „Altmark" vereitelt werden. Der Zerstörer wurde durch das Schraubenwasser zurückgeworfen, während die „Altmark" auf den Jössing-Fjord zudrehte.

Sobald die Gefahr beseitigt war, fuhr die „Altmark" durch die etwa 180 Meter breite Einfahrt in den Fjord hinein. Das Innere des Fjords war mit einer Eisdecke bedeckt, die jedoch nicht stark genug war, um das deutsche Schiff zu behindern. Die beiden kleinen norwegischen Torpedoboote „Skaro" und „Kiell" folgten der „Altmark" und blieben etwa in der Mitte des Fjordes liegen. Um 20.15 Uhr machte schließlich ein norwegisches Vorpostenboot an der Brücke des inneren Fjordes fest. Damit war die erste Phase beendet.

Seeräuberschiff „Cossat" dringt in den Fjord ein

Unter dem Schutz der Dunkelheit drang sodann um 22.28 Uhr der englische Zerstörer „Cossat" in den Fjord ein. Was nun folgte, spielte sich in einer kleinen Bucht ab, die in einer typisch norwegischen Landschaft von hohen Bergen begrenzt wird.

Auf der „Altmark" wurde das in der Dunkelheit erschienene Schiff, das nur in rohen Umrissen unklar zu erkennen war, als ein norwegisches angesprochen, zumal sich aus dem Verhalten der norwegischen Torpedoboote nichts Ungewöhnliches ergab. So fragte die „Altmark" das erschienene Schiff an, ob es ein Norweger sei, worauf keine Antwort folgte.

Um 22.46 Uhr gab das unbekannte Schiff mit Signalscheinwerfer unter Benutzung des internationalen Signalbuches an die „Altmark" folgenden Morsespruch: „Benötigen Sie einen Schlepper? Bringen Sie eine Jakobsleiter an Backbord aus." Die „Altmark" erneuerte 22.50 Uhr ihre Anfrage: „Bitte um Namen!" Neun Minuten später antwortete das unbekannte Schiff: „Drehen Sie bei, oder ich eröffne Feuer auf Sie!"

Dann ging die „Altmark" noch weiter in den Fjord hinein, der etwa 1¼ Seemeilen lang und 250 bis 350 Meter breit ist. Als das unbekannte Schiff um 23.12 Uhr seine Feuerandrohung wiederholte, konnte kein Zweifel mehr bestehen, daß es sich nicht um ein neutrales, sondern um ein gegnerisches Schiff handelte. Die „Altmark" hielt sich nunmehr bereit, um einem Längsseitskommen des Gegners durch entsprechendes Manöver zu begegnen, um ihn nach Möglichkeit durch Rammstoß zu treffen.

Der englische Zerstörer ging an. Die „Altmark" wurde in Längsrichtung gebracht, so daß sie dem Zerstörer das Heck zudrehte. Damit hatte das deutsche Schiff die Möglichkeit, sowohl nach der einen als auch nach der anderen Seite zu drehen, um dem Gegner ein Längsseitskommen zu erschweren. Als der Zerstörer dann nach Steuerbord hinüberging, drehte die „Altmark" nach Backbord ab. Sobald sich der Zerstörer hinter dem Heck des deutschen Schiffes befand, ging die „Altmark" mit äußerster Kraft zurück, um den Zerstörer zu rammen und nach Möglichkeit auf Strand zu drücken. Die „Cossat" wurde ziemlich hart getroffen, doch gelang es ihr, weil die „Altmark" nicht genügend Fahrt hatte, knapp hinter dem Heck vorbeizukommen.

Wie Freiwild abgeschossen

Gelegentlich des Entlanggleitens an der „Altmark" kam von dem Zerstörer ein Enterkommando an Bord des Schiffes. Was nun im Rahmen dieses seeräuberischen Ueberfalls geschah, ist eine grausame Untat gegen wehrlose deutsche Seeleute mitten im norwegischen Land, rund 1 Seemeile von der Küste entfernt. Das Enterkommando begann sinnlos auf jeden zu schießen, der an Deck sichtbar wurde. Auch der britische Zerstörer beteiligte sich an diesem grausamen Spiel. Von ihm aus wurde u. a. auf den Ersten Offizier geschossen, der auf der Mittschiffslaufbrücke stand. Der Offizier ließ sich jedoch geschickt herabfallen und konnte dem Feuer auf diese Weise mit nur geringfügigen Verletzungen entgehen.

Die Entermannschaft verteilte sich über das ganze Schiff und trieb die Besatzung zu einzelnen Gruppen zusammen. Sechs deutsche Seeleute wurden dabei wie Freiwild abgeschossen. Ihre Schußwunden zeigen, aus welcher Nähe dieser Massenmord an wehrlosen deutschen Seeleuten geschah. Während die Einschüsse klein sind, weisen die Ausschüsse Durchmesser bis zu 6 Zentimeter auf. In einer kleinen schnell hergerichteten Ehrenhalle sind die sechs Opfer der britischen Seeräuberei unten im Schiff aufgebahrt. Ihre Wunden, meist sind es Bauchschüsse, klagen die barbarischen Methoden Englands an.

Unmenschliche Roheit der Briten

Die „Altmark" hatte keine Waffen an Deck. Der Kapitän hatte bewußt auf jegliche Gegenwehr mit Feuerwaffen verzichtet. Er benutzt ausschließlich das Mittel des Rammstoßes. So ist auch von der „Altmark" kein einziger Schuß gefallen, dagegen hat sowohl der Zerstörer „Cossat" als auch das Enterkommando das Feuer auf alle sichtbar werdenden Deutschen eröffnet, ganz gleich, ob sie sich im Wasser schwimmend oder über das Eis kriechend retten wollten. Auch ein zu Wasser gebrachtes Rettungsboot der „Altmark" wurde von Backbord des britischen Zerstörers aus mit Gewehrfeuer beschossen. Es wurden auch die Seeleute, die sich bereits an Land gerettet hatten, von englischem Feuer verfolgt. Diese unmenschliche Roheit setzt der englischen Brutalität die Krone auf.

Der einzige englische Verlust bezieht sich auf ein Mitglied des Enterkommandos, das ins Wasser fiel, wie der leitende Ingenieur der „Altmark" beobachten konnte. Ein Offizier des Enterkommandos wurde von einem britischen Geschoß versehentlich schwer getroffen. Ein an Bord befindlicher deutscher Arzt leistete ihm erste Hilfe. Der Zufall wollte es, daß der Vierte Offizier der „Altmark" in dem Augenblick, als er in ritterlicher Weise für den verwundeten Engländer Verbandszeug herbeischaffte, von einer englischen Kugel angeschossen wurde.

Führerbilder zerstochen, Besatzung ausgeplündert

Die freigelassenen englischen Gefangenen bedankten sich in großer Zahl beim Kapitän, beim Gefangenenoffizier und besonders bei dem Arzt für die gute Behandlung. Das hinderte aber einige Gefangene nicht, gemeinsam mit Leuten des Enterkommandos die Offiziers- und Mannschaftsräume in übelster Weise auszuplündern, während die Besatzung durch Gewehr- und Pistolenfeuer in Schach gehalten wurde. Gestohlen wurden Kleidungsstücke in großer Zahl, Wäsche, Uhren und silberne Wertgegenstände. Die in den Messen und Kammern hängenden Bilder des Führers wurden entweder zerstochen oder zerrissen.

Die Seeräuber machten einen äußerst nervösen Eindruck. Sie hatten es sehr eilig, das deutsche Schiff wieder zu verlassen. Deshalb haben sie auch darauf verzichtet, Besatzungsmitglieder der „Altmark" als Gefangene abzuführen. Sobald die britischen Gefangenen an Bord gebracht und die Entermannschaft zurückgekehrt war, dampfte die „Cossat" gegen ½1 Uhr nachts seewärts.

Auch ein norwegischer Zollbeamter verletzt

Aus Stavanger eingetroffene Nachrichten besagen, daß auch ein Norweger bei dem britischen Ueberfall auf die „Altmark" eine Kugel durch die Hand erhielt. Ein Zollbeamter aus Egersund, der sich bei Beginn der Schießerei an Bord befand, mußte sich in Sicherheit bringen. Keiner der mordgierigen britischen Piraten kümmerte sich um seine Uniform. Es gelang ihm, die Schiffstreppe zu erreichen und sich quer über das Eis zur

Die Piraten warfen auch Handgranaten

Die Oslofer Tageszeitungen bringen weitere ausführliche Berichte von Augenzeugen über die Seeräuberei im Jössing-Fjord. So schreibt „Aftenposten" Sonderberichterstatter: Die „Altmark" versuchte, sich nun mit Hilfe ihres großen Schiffsrumpfes die Angreifer vom Leibe zu halten. Durch ein bewundernswertes Manöver gelang es auch beinahe, den britischen Torpedobootsjäger auf Land zu schieben, aber das Eis war zu dick, die „Altmark" konnte nicht schnell genug schwenken, und so gelang der Ueberfall der Engländer.

Die Augenzeugen berichten ferner, daß die Engländer nicht nur schossen, sondern auch Handgranaten warfen. Als das englische Kriegsschiff nach dem Ueberfall wieder aus dem Fjord hinausfuhr, beschoß es, wie Augenzeugen gesehen haben, die deutschen Seeleute auf dem Eise weiter. Man hörte die Schreie der Getroffenen bis in die Häuser von Jössinghavn.

Auch mit automatischen Waffen geschossen

Die Besatzung der „Altmark" brachte die Toten und Verwundeten an Bord und fischte noch lange nach einem Vermißten. Ein toter Seemann wurde morgens auf einer treibenden Eisscholle gefunden. In einem anderen Augenzeugenbericht heißt es, daß seitens der Engländer mit automatischen Waffen geschossen worden ist. Eine kleine Fabrik, welche sich dicht am Strand befindet, trägt in ihren Mauern deutlich Schußspuren, die von Maschinengewehrfeuer herrühren.

Der norwegische Zollbeamte, der 25jährige Odd Egaas, der sich beim Einlaufen der „Altmark" in den Fjord an Bord begab und sich im Gespräch mit einem der deutschen Schiffsoffiziere befand, wurde, wie der Korrespondent von „Aftenposten" aus Flekkefjord meldet, von den Engländern an die Wand gestellt und mit erhobener Schußwaffe befragt, wo sich die gefangenen Engländer befänden. Er versuchte, sich als norwegischer Zollbeamter zu legitimieren, doch schenkten die Engländer ihm keinen Glauben. In einem unbewachten Augenblick ließ er sich an einem Tau an der Schiffsseite herab und flüchtete über das Eis. Die Engländer hielten ihn, wie „Aftens Tegn" ebenfalls nach Berichten von Augenzeugen weiter meldet, für einen Feind und schossen hinter ihm her. Die Geschosse sausten um seinen Kopf. Nur seiner guten Ortskenntnis habe er es zu verdanken gehabt, daß er mit dem Leben davontam. Bei der Schießerei wurde ferner eine Reihe von Häusern des kleinen Ortes Jössinghavn von Kugeln getroffen. Die Bewohner flüchteten landeinwärts, wobei eine Person von einer Gewehrkugel in die Hand getroffen wurde.

„Flagranteste Verletzung neutralen Gebietes"

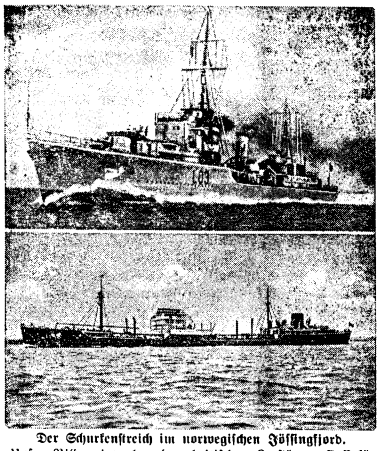
In einem Interview über den „Cossat"-Zwischenfall bezeichnete Hambro, Präsident des Storting und Vorsitzender des Auswärtigen Ausschusses, das Vorgehen der britischen Flotte als „flagranteste Verletzung des Gebietes eines neutralen Staates, die sich in diesem Krieg ereignete". Er fügte hinzu: „Wir in Norwegen verstehen nicht diese unverschämte und ungestüme Verletzung der Hoheitsrechte dieses kleinen Staates. Der Augenblick, den man für diesen Gewaltakt gegen Norwegen wählte, ist sehr bemerkenswert. Wir standen kurz davor, ein Handelsabkommen mit England abzuschließen. Es ist völlig selbstverständlich, daß nach dieser anmaßenden Verletzung norwegischer Hoheitsgebietes alle Besprechungen über Handels- und Schiffahrtsfragen zwischen den beiden Ländern nun in ein ganz neues Stadium getreten sind. Was die schwersten norwegischen Verluste auf See bisher nicht erreichen konnten, nämlich, daß norwegische Seeleute sich weigerten, nach England zu fahren, wird jetzt nach diesem Ueberfall vielleicht eintreten."

Der Führer ehrt Sven Hedin

Großkreuz des Deutschen Adlers überreicht

Das Großkreuz des Deutschen Adlers, das dem 75jährigen Dr. Sven Hedin vom Führer verliehen worden ist, wurde diesem Freunde Deutschlands von deutschen Gesandten in Stockholm bei einem Empfang im Hause des Forschers überreicht.

Ministerialrat Dr. Ziegler vom Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda überreichte dem schwedischen Forscher gleichzeitig als Ehrengabe das erste Blatt des Zentral-Asien-Atlas. Dieser Atlas, der mit Hilfe der Deutschen Forschungsgemeinschaft in Deutschland hergestellt wird, faßt die geographischen Forschungen von Sven Hedin in Asien abschließend zusammen und ist die erste genaue kartographische Wiedergabe der weiten bisher unerforschten Gebiete von Innerasien.



Der Schurkenstreich im norwegischen Jössingfjord.

Unser Bild zeigt oben den britischen Zerstörer „Cossak", der im Auftrage der britischen Admiralität als Piraten- und Verbrecherschiff den Ueberfall auf den deutschen Handelsdampfer „Altmark" (unten) in dem Jössingfjord durchgeführt hat.

Scherl-Wagenborg, Associated Preß-Wagenborg (M).

Halifax „protestiert" in Oslo

Englische Frechheit auf den Gipfel getrieben

Um das durch den unmenschlichen völkerrechtswidrigen Anschlag auf die „Altmark" schwer belastete internationale Ansehen Großbritanniens zu retten, wird jetzt plötzlich eine Attacke gegen Norwegen inszeniert. Die Londoner Sonntagspresse sucht mit einzig dastehender Frechheit den völkerrechtswidrigen Angriff auf die „Altmark" wenigstens nach außen hin damit zu rechtfertigen, daß Norwegen der Vorwurf gemacht wird, seinen Verpflichtungen als neutraler Staat nicht nachgekommen zu sein. Der Außenminister Lord Halifax hat sogar bei der norwegischen Regierung einen formellen Protest erhoben, der fast wie die Androhung britischer Repressalienmaßnahmen klingt.

*

Die Völkerrechtsbrecher, die den gemeinsten Mord auf dem Gewissen haben, entblöden sich also nicht, jetzt auch noch papierne Proteste loszulassen. Damit wollen sie ihr blutbeflecktes Gewissen entlasten! Aber eine so plumpe Methode, durch verlogene Vorwürfe und unverschämte Drohungen sich nachträglich reinwaschen zu wollen, kann nirgends verfangen. England hat sich, wie die Stimmen aus aller Welt beweisen, durch den feigen Ueberfall auf die „Altmark" bloßgestellt und dürfte bald überall als der brutale Feind der kleineren Staaten erkannt sein.

In der Nordsee gesunken

Neue Opfer des englischen Krieges.

Nach einer Londoner Meldung sind in der Nordsee die beiden schwedischen Dampfer „Liana" und „Osmed" (1646 und 1545 Bruttoregistertonnen) gesunken.

Der holländische Dampfer „Ameland" (4537 Bruttoregistertonnen) ist kurz nach der Abfahrt aus Hoek van Holland in der Nordsee auf eine Mine gelaufen. Das Schiff wurde in sinkendem Zustande von der Besatzung verlassen, die von dem Dampfer „Montferland" gerettet wurde. Die „Ameland" befand sich auf dem Wege nach Niederländisch-Ostindien. Das Schiff ist inzwischen gesunken. Einige Mitglieder der Besatzung sollen leicht verwundet sein.

Zwei britische Frachter zusammengestoßen

Die britischen Frachtdampfer „Greystone Castle" (5853 BRT.) und „Cheldale" (4218 BRT.) stießen, wie aus Durban (Südafrika) über London gemeldet wird, kurz vor Mitternacht zusammen. Der „Cheldale" sank innerhalb drei Minuten. Der Kapitän, der 1. und 2. Offizier und 13 Mann der Besatzung des „Cheldale" werden vermißt. Der 3. Offizier, der Bordfunker und 17 Mann konnten das Land erreichen.

Die Opfer der britischen Mordtat

Ein Schwerverletzter gestorben

Bei dem völkerrechtswidrigen Ueberfall der Engländer auf die „Altmark" im Jössing Fjord in der Nacht vom 16. zum 17. Februar sind folgende Mannschaften des wehrlosen deutschen Handelsdampfers ermordet worden: Otto Stender, Fritz Bremer, Ralph Steffen, Waldemar Path, Walter Roten, Fritz Schiermann.

Tödlich verwundet und inzwischen während der Nacht im Krankenhaus Christiansund gestorben ist der Steward Ernst Meyer. Christian Clausen und Walter Augustin liegen noch schwerverwundet in dem Krankenhaus. Hans Berndsen wird vermißt und ist wahrscheinlich im Wasser schwimmend von den Engländern abgeschossen worden. Heinrich Schüler, Hugo Horst und Wilhelm Wichert liegen schwerverwundet im Pensionat von Hange-Dalana bzw. an Bord der „Altmark".

Wie die „Wakama" überfallen wurde

Gefälschter SOS-Ruf englischer Piraten.

Das in Rio de Janeiro erscheinende Blatt „Gazeta de Noticias" veröffentlicht eine ausführliche Darstellung des englischen Ueberfalls auf den deutschen Dampfer „Wakama", die sich auf Aeußerungen englischer Matrosen und auf andere Beweise stützt, die die Zeitung in Händen hat. In dieser Schilderung wird folgendes festgestellt:

1. Die „Wakama" wurde durch englische Kriegsschiffe innerhalb der brasilianischen Hoheitsgewässer angegriffen und darauf von der eigenen Besatzung versenkt. Die Verfolgung des deutschen Frachtdampfers wurde vom Lande aus mit dem bloßen Auge von Zeugen beobachtet, die auch Schüsse englischer Kriegsschiffe hörten.

2. Englische Flugzeuge machten darauf Jagd auf die deutschen Rettungsboote, die von dem MG.-Feuer der Flugzeuge getroffen wurden, wie der Zustand beweist, in dem sie an der Küste des Staates Rio de Janeiro aufgefunden wurden.

3. Erst viele Stunden später wurde ein SOS-Ruf gesendet, offensichtlich durch eins der englischen Kriegsschiffe, um den Eindruck zu erwecken, daß der Angriff außerhalb der Hoheitsgewässer erfolgt sei. Die Schiffe, die zu dem in dem SOS-Ruf angegebenen Ort eilten, fanden jedoch keinerlei Spuren vor, so daß anzunehmen ist, daß die in dem SOS-Ruf bezeichnete Position gefälscht war. Sonst hätte zum Beispiel der brasilianische Dampfer „Bage" bestimmt noch Rettungsboote finden müssen, die jetzt angetrieben wurden. Diese Ansicht des in Rio erscheinenden Blattes wird durch den merkwürdigen Zeitunterschied bestätigt, der sich daraus ergibt, daß die erwähnten Augenzeugen die Verfolgung und Beschießung des deutschen Dampfers zwischen 7 und 8 Uhr morgens beobachteten, während der SOS-Ruf erst um 2½ Uhr nachmittags erfolgte.

4. Mehrere Zeugen sahen an Bord des englischen Kreuzers „Hawkins", als dieser in den Hafen von Rio de Janeiro einlief, [illegible] ge Leute von der „Wakama", was darauf schließen läßt, [illegible] die Mitglieder der „Wakama"-Besatzung, die nicht getötet [illegible] waren, von dem englischen Kriegsschiff gefangengenommen wurden.

5. Eine der Kanonen des englischen Kreuzers „Hawkins" wies deutlich Spuren von Abschüssen auf, die erst vor wenigen Stunden erfolgt waren.

„Gazeta de Noticias" kommt auf Grund dieser Tatsachen zu der Feststellung, daß der englische Admiral Harwood seine Zeit verloren habe, wenn er nach diesen zahlreichen Beweisen für das Vorgehen der Engländer mit seinen Erklärungen die brasilianische Oeffentlichkeit irrezuführen suche. Brasiliens Protestnote beweise, daß das Land entschlossen sei, gegen derartige Piratenakte in seinen Hoheitsgewässern vorzugehen. Die Tatsachen sprächen lauter als die Worte des Admirals Seiner britischen Majestät.

„Britanniens Beruf ist Mord"

Aufruf Gauleiter Bohles an die Handelsmarine

Der Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP., Gauleiter Bohle, als Hoheitsträger der deutschen Seefahrt und Leiter der Reichsverkehrsgruppe Seeschiffahrt, Staatsrat Eßberger, erließen gemeinsam aus Anlaß des englischen Verbrechens im Jössing-Fjord einen Aufruf, in dem der Mord an den deutschen Seeleuten der „Altmark" und der „Wakama" auf das schärfste angeprangert wird. Diese jüngste Heldentat der britischen Marine stempele britische Seeleute zu Piraten und stelle sie außerhalb der Reihen aller anständigen Seeleute der Welt.

Weiter heißt es in dem Aufruf: „Diese beiden Verbrechen offenbaren dieselbe niedrige Gesinnung wie die Ermordung wehrloser deutscher Seeleute und Luftschiffer durch die Besatzung der „Baralong" und der „King Steffens" im Weltkriege. Sie sind Ausfluß des jüdischen Geistes, dem das britische Krämervolk im Laufe seiner Geschichte immer gedient hat und mit dem es sich ein Weltreich zusammenstahl.

Kameraden! Das ganze deutsche Volk und besonders die deutschen Seeleute wissen, was von England zu erwarten ist: kein ritterlicher Kampf, sondern Meuchelmord. Die Empörung der Kulturstaaten dieser Erde wird sich gegen England richten. Britanniens Beruf ist Mord. Das hat uns der Erste Lord der britischen Admiralität erneut bewiesen.

Die nationalsozialistische Bewegung und die deutsche Seeschiffahrt senken die Fahnen vor den braven deutschen Seeleuten der „Altmark" und der „Wakama", die eingedenk einer ruhmreichen Tradition und getreu dem unvergleichlichen Vorbild, das die Kameraden der Kriegsmarine geben, ihr Leben einsetzten und hingaben. Sie fielen für die Ehre der deutschen Flagge und für die Freiheit des Reiches. Den Hinterbliebenen möge das mannhafte Sterben der Männer von der „Altmark" und der „Wakama" Trost geben. Unser tiefempfundenes Mitgefühl und unsere ganze Fürsorge gilt den Vätern, Müttern, Frauen und Kindern der braven Gefallenen.

Seeleute, Kameraden! Ihr fahrt weiter mit euren Schiffen unter dem Siegeszeichen. Die Seeschiffahrt übernimmt das Vermächtnis der letzten Toten auf See. Es heißt: Pflichterfüllung bis zum letzten Einsatz für unser großes, herrliches Volk. Es lebe der Führer!"

*

Moralische Verkommenheit

Inzwischen macht England den zynischen Versuch, das völkerrechtswidrige und brutale Vorgehen gegen die „Altmark" vor der Weltöffentlichkeit zu rechtfertigen und den tatsächlichen Tatbestand zu verschleiern. So sprechen die Londoner Blätter plötzlich von einem großen Seegefecht, ja eine Pressestimme spricht sogar von einer „Seeschlacht im Stile Nelsons". Sie werden sekundiert von dem englischen Kabinettsmitglied Sir Samuel Hoare, der erklären ließ, er habe sich „gefreut", als er von dem „tapferen Kampf" gehört habe. Schließlich wird sogar von einem Glückwunsch Churchills an die „Cossak" berichtet. Wie man bei diesem gemeinen Ueberfall auf ein friedliches Handelsschiff von einem Seegefecht sprechen kann, ist uns schlechterdings unverständlich. Der „tapfere Kampf" hat lediglich darin bestanden, daß die Engländer die wehrlosen deutschen Matrosen wie Freiwild abgeknallt haben. Darüber seine Freude zu bekunden und die Mörder mit einem Glückwunschtelegramm auszuzeichnen, zeugt von einem geradezu unualitzierbaren moralischen Tiefstand. Wenn weiter von englischer Seite behauptet wird, daß die „Altmark" mit drei Geschützen bewaffnet gewesen sei, so ist das eine glatte Lüge, die schon durch die Bekundungen der norwegischen Marine wiederlegt wird. Wäre die „Altmark" mit Geschützen ausgestattet gewesen, dann wäre die „Cossak" wahrscheinlich gar nicht an die „Altmark" herangekommen. Der englische Rundfunk behauptet ferner, ein Leutnant habe die „Altmark" mit dem Revolver in der Hand erobert. Damit ist der klassische Beweis dafür gegeben, daß das deutsche Schiff nicht bewaffnet war, denn anderenfalls wäre so etwas niemals möglich gewesen. Die englischen „Rechtfertigungsversuche" sind also nichts als leere Ausflüchte und gemeine Lügen, mit denen England die Verantwortung für das Mordverbrechen Churchills von sich abwälzen möchte.

JENNY UND ANNA

ROMAN VON BARBARA GAUGENWALD

Vertriebsrecht bei: Central-Bureau für die deutsche Presse G. m. b. H., Berlin SW 68, Friedrichstraße 16

21) (Nachdruck verboten.)

Martha, die Haushälterin, geleitete Fräulein Doktor, wie sie jetzt anstatt „Fräulein" sagte, als sie zum fünften oder sechsten Male kam, die Treppe hinauf. Sie führte sie über die Galerie, über deren Balustrade Teppiche in verblichenen und köstlichen Farben hingen, und öffnete die Tür zum Empfangssalon.

Herr Konsul bäten das gnädige Fräulein, hier zu warten. Er sei wieder auf, Gott sei Dank, sagte Martha ehrerbietig und auch vertraulich. Sie hörte das Gras wachsen und wunderte sich über des Fräuleins Unbewegtheit.

Der Raum war groß, ohne Bilder, mit einem Flügel in der Mitte. Allenthalben standen alte Porzellane.

Anna wandte sich dem großen Balkon zu und sah hinaus. Sie hatte eine große Schwäche in den Knien, denn sie hörte ihn kommen.

Die Tür ging auf.

Herr Aklö stand auf der Schwelle, in einem dunklen Anzug und mit herrlicher Perle. Das weiße Haar war mit äußerster Sorgfalt gebürstet, und das sonst frische rosa Gesicht mit den großen Wangen trug eine feierliche Blässe. Es waren ihm über Nacht Erkenntnisse gekommen: Wie man die Jugend am besten festhielt. Wie man noch einmal neu leben konnte.

Er ging auf sie zu und führte sie mit einer ritterlichen Geste zu einem Sessel.

Er habe sie, sagte er, hierher zu sich gebeten, trotz seiner Bedenken, weil er ja nicht einmal recht wisse, wo und wie sie wohne und ob er sie überhaupt aufsuchen dürfe und wie es auf sie und für sie wirke, wenn er käme.

Anna lächelte angstvoll.

„Warum setzen Sie sich denn nicht, Herr Konsul Aklö, Sie sind doch krank gewesen."

Er lachte. Nein, es gab Augenblicke . . . nein, am liebsten wolle er sogar knien. Er senkte den Blick fest in ihre Augen.

„Wollen Sie meine Frau werden?"

Sie wurde weiß und schloß die Augen. Konnte sie wohl je wieder ein Wort hervorbringen? Sie nahm ihren ganzen großen Willen zusammen.

„Ja", sagte sie. Dann stand sie hastig auf, machte eine Bewegung zu ihm hin, stand dicht vor ihm und schwankte gegen seine Brust. Er nahm sie auf, um sie zu küssen. Aber sie wandte ihr Gesicht ab. Warm lag ihre Wange an seinem Hals. Er fühlte, wie ein Zittern sie überlief. Und dann begann sie zu weinen.

Glücklich und erschüttert hielt er sie fest. „Liebste Anna", sagte er zärtlich, „liebstes Kind . . ."

— — — — — — — — — — — — — — — —

Spät am Abend öffnete Anna das Fenster ihres kleinen Zimmers und stand lange im Nachthemd am Gesims. Duftend strich die Mailuft zum Fenster herein. Eine weiße Wolke schwebte unter den Sternen hin.

Anna trat vor den Spiegel. Sie sah sich an mit den großen Perlen am Hals, in den Ohren und am Finger — sie hob ihre linke Hand bis in Höhe der Wange — und lächelte zufrieden. Wie verändert sah sie aus, seitdem sie Aklös Brautschmuck trug. „Jetzt beginnt es also auch für mich", sagte sie. „Endlich. Endlich. Man muß zu warten wissen."

Dann bemerkte sie, daß auf der Kommode Briefe lagen, die in ihrer Abwesenheit gekommen waren. Sie fühlte sich von einem Unbehagen ergriffen, als sie sie liegen sah. Ich sollte sie am besten nicht einmal anschauen, geschweige denn lesen, dachte sie und fröstelte. Sie machte das Fenster zu.

Dann nahm sie sie doch.

Albert Sroka schrieb — der Brief kam von Ruthen, seinem elterlichen Gute —: „Georg ist gestorben. Jetzt bin ich Herr von Ruthen. Bist du nicht auch für mich zufrieden, Anna? Anna, dies, der Wald, das Feld, der Stall und ein altes Haus, dies ist der Platz, auf dem ein Landsknecht, wenn der Kriegslärm vorüber ist, seinen Frieden findet. Anna, ich hab' Dich gern, wenn Du manchmal auch unbegreiflich böse bist, denn Du verstehst mich ja doch. Ich habe mich mitten im Acker, als niemand es sah, auf die Erde gelegt und habe den Boden geküßt. Ich bin zu Hause.

Und Deine kühnen Pläne? Da ich so unerwartet heimkehren durfte, will mich das Gelingen auch Deiner Pläne nicht mehr unwahrscheinlich dünken. Aber, Anna, entscheide nach Deinem Herzen. Alles andere ist nicht von Dauer."

Und im anderen Brief Jenny: „Denke Dir, ich habe den alten Max hier getroffen. Ach, alte Liebe rostet nicht. Aber Anna, beunruhige Dich nur für ihn und nicht für mich. Es geht mir wie damals. Es gibt nur einen Albert Sroka. (Und natürlich auch nur eine Jenny, und deshalb sind wir beiden Unvergleichlichen füreinander wie geschaffen.) Aber feiern, bewundern, begleiten, verwöhnen, das laß ich mich natürlich. Schließlich ist er mein Vetter. Schließlich bin ich mir's schuldig. Mir und meinem Abgang aus dem Haus der Crefzens. Liebe Anna, alles dies natürlich nur im Rahmen und zur Unterstützung einer Badekur . . ."

Anna lachte. Ja, sie hatte es gewußt, daß Max hinfahren würde. Man konnte sich, wenn es um Jenny ging, auf jeden verlassen. Eine Haßwelle ging ihr übers Herz. Und Jenny war also treu.

Vergaß Anna ganz Herrn Aklö? Nein, alles war gut. „Und jetzt will ich noch einmal unsere Wege trennen."

Lange saß sie noch auf dem Bettrand und fror. Sie konnte nicht schlafen. Die Vergangenheit nahm wieder den Kampf auf mit der Gegenwart.

Sie schlief endlich ein. Aber einmal mitten in der Nacht und mitten aus dem Schlaf setzte sie sich im Bett auf. Ihr Gesicht war in Tränen gebadet. Anna hatte so schwer geträumt. „Ja" — sagte sie — „es ist ein Betrug, ein einziger Betrug. Aber nicht nur wie ich lebe, sondern auch wie das Leben es mit mir treibt. Es ist ja nirgends ein fester Grund."

Ihre Hand tastete und suchte in der Dunkelheit etwas in einer kleinen Truhe, die an der Wand stand, dem Bett gegenüber. Es war ein ganz schmales Zimmer. Sie suchte und wühlte, aber am Ende nahm sie doch das Bild nicht heraus. Sie zog ihre Hand zurück, ließ sie müde über dem Kopf auf dem Kissen liegen und drehte dann das Gesicht zur Wand. So, als stünde jetzt niemand vor ihrem Bett, der ein Recht dazu hatte und vor dem sie sich verbergen müßte.

*

Es vergingen ein paar Jahre bis zum ersten Besuch der Frau Aklö in Ruthen, dem alten Familiengut der Srokas.

Einmal hatten Srokas sie kurz besucht, als die Uebertragung des Hofes auf dem Grundbuchamt stattfand.

(Fortsetzung folgt.)

Angriffe auf vier Geleitzüge

Dampfer, Tankschiffe und ein Zerstörer versenkt.

DNB Berlin, 19. Februar

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westen geringe örtliche Artillerietätigkeit.

In verschiedenen Seegebieten wurden wiederum vier feindliche Geleitzüge von U-Booten erfolgreich angegriffen.

Aus drei Geleitzügen heraus wurden Dampfer und Tankschiffe, aus dem vierten ein Zerstörer versenkt, der zu den Sicherungskräften dieses Geleitzuges gehörte.

Es war der Zerstörer „Daring"

Die Engländer haben jetzt die im deutschen Wehrmachtbericht gemeldete Versenkung eines britischen Zerstörers zugegeben. Wie aus London gemeldet wird, handelt es sich dabei um den Zerstörer „Daring".

Er gehörte zur „Defender"-Klasse und wurde 1932 fertiggestellt. Der Zerstörer war bewaffnet mit vier 12-Zentimeter-Geschützen, sechs kleineren Geschützen und acht Torpedorohren. Die „Daring" war ein Schwesterschiff des Zerstörers „Kelvin", der im Dezember vorigen Jahres bei einem „Zusammenstoß" — wie die Engländer behaupteten — mit einem anderen Schiff der Flotte verlorenging. Die „Daring" hatte eine Geschwindigkeit von 35,5 Knoten. Der Kommandant des Schiffes, Cooper, befindet sich unter den Vermißten.

So sind deutsche U-Boot-Männer

Kopenhagener Gerichtsverhandlung bestätigt die ritterliche Seekriegführung

Ueber den Untergang des dänischen Dampfers „Chastine Maersk", der am 13. Februar in der Nordsee mit einer Ladung Phosphatdünger aus Marokko von einem deutschen U-Boot versenkt wurde, fand vor dem Kopenhagener See- und Handelsgericht eine Verhandlung statt, zu der der Kapitän und die gesamte 30 Mann starke Besatzung erschienen waren.

Der dem Gericht vorgelegte Bericht des Kapitäns erwies sich als eine erneute Widerlegung der immer wieder auftauchenden feindlichen Lügen von einem angeblich rücksichtslosen Vorgehen der deutschen Kriegsmarine in der Seekriegführung. Er besagt nämlich, daß der Kommandant des deutschen U-Bootes vor der Versenkung der „Chastine Maersk" jedes einzelne der drei Rettungsboote befragt habe, ob alle Mann der Besatzung an Bord gekommen seien, daß er sich auch vergewissert habe, ob Wasser, Proviant und Kompaß in den Booten seien, und daß er endlich erklärt habe, er würde eine Mitteilung über die Position der Boote funken lassen.

*

Die großen Erfolge der deutschen Seekriegführung sind den Engländern auf die Nerven gefallen. Von Tag zu Tag vermindert sich die britische Handelstonnage, und gleichzeitig wirkt die Unsicherheit der englischen Gewässer abschreckend auf die neutrale Schiffahrt, so daß sie das Risiko einer Todesfahrt nach England begreiflicherweise nicht mehr übernehmen will. Die neutralen Reeder gewinnen immer mehr die Ueberzeugung, daß die britische Kriegsflotte trotz aller gegenteiligen Beteuerungen Churchills nicht in der Lage ist, ihnen einen wirksamen Schutz gegen feindliche Einwirkung zu garantieren. So sieht sich das britische Inselreich einer ernsthaften Bedrohung seiner Versorgung mit Nahrungsmitteln, Rohstoffen und sonstigen lebensnotwendigen Waren gegenüber, ohne daß es ihm möglich wäre, eine Aenderung dieser bedrohlichen Lage herbeizuführen. Aus Wut über seine Ohnmacht weiß England nichts Besseres, als durch niederträchtige Verleumdungen den Gegner einer unbemannen Seekriegführung zu beschuldigen. So ließ das englische Einmannministerium durch Rundfunk und Presse diese lügenhafte Behauptung verbreiten, daß deutsche U-Boote oder Flugzeuge bei Schiffsversenkungen Rettungsboote beschädigt und dadurch den Tod vieler neutraler Seeleute verschuldet hätten. Diese unerhörten Behauptungen sind von deutscher Seite sofort auf das schärfste zurückgewiesen worden. Nunmehr werden die englischen Greuelfabrikanten auch von neutraler Seite Lügen gestraft. Vor dem Kopenhagener Seegericht hat die Besatzung des dänischen Schiffes „Chastine Maersk" dem deutschen U-Boot-Kommandanten, der sich zur Versenkung des Schiffes entschließen mußte, das Zeugnis ausgestellt, daß er in völlig einwandfreier und ritterlicher Weise um die Sicherheit der Schiffsbesatzung besorgt war. In gleicher Weise haben sich bisher schon zahlreiche andere Neutrale und auch englische Seeleute lobend und anerkennend über die zuvorkommende und ritterliche Behandlung durch die deutsche Kriegsmarine ausgesprochen. Damit werden die gemeinen Beschuldigungen, die von den englischen Kriegshetzern gegen die deutschen U-Boot-Männer erhoben worden sind, vor aller Welt als niederträchtige und unverschämte Verleumdung entlarvt. Einen Fall „Baralong" gibt es nur in der englischen Marine. Nur in England war es möglich, daß der Kapitän dieser U-Boot-Falle, der im Weltkrieg wehrlose deutsche U-Boot-Männer kaltblütig niederknallen ließ, in die britische Admiralität berufen wurde. Herr Churchill hat es für gut befunden, einen Mörder unter seine Mitarbeiter einzureihen. Es kann daher nicht wundernehmen, daß er auch den unverschämten Mut besitzt, den gleichen Vorwurf gegen deutsche Seeleute zu erheben. Die Welt weiß jedoch, daß der Ehrenschild der deutschen Kriegsmarine rein und unbefleckt ist und daß auch die gemeinsten Anwürfe das Vertrauen in die ritterliche Kriegführung der deutschen Wehrmacht nicht erschüttern können.

Heuchlerischer Rechtfertigungsversuch

Jämmerliche Spiegelfechterei der englischen Mordpiraten

Nachdem die britische Admiralität sich des beispiellosen und menschenunwürdigen Piratenüberfalls auf das unbewaffnete deutsche Handelsschiff „Altmark" gebrüstet und mit zynischer Offenheit aller Welt verkündet hatte, daß die brutale Verletzung der norwegischen Hoheitsgewässer durch englische Seestreitkräfte mit voller Billigung und auf Befehl der britischen Regierung erfolgt ist, macht Reuter jetzt einen Rechtfertigungsversuch, der in seiner Art nur als jämmerlich und damit höchst aufschlußreich für die Methoden der britischen Lügenpropaganda bezeichnet werden kann.

Reuter erklärt nämlich, Deutschland habe norwegische Gewässer andauernd benutzt, um der Verfolgung durch britische Schiffe zu entgehen, und versucht hierdurch, vor der Welt als angeblicher Wiederhersteller eines rücksichtslos gebrochenen Rechts aufzutreten. Nach allen anerkannten Gesetzen des Völkerrechts aber ist die Schiffahrt in den Küstengewässern der neutralen Staaten frei, und England hat von dieser Freiheit ausgiebig Gebrauch gemacht. Nach dieser höchst blamablen Heuchelei bemüht sich Reuter weiter, den flagranten Bruch der primitivsten Regeln des Völkerrechts durch England dadurch abzuschwächen, daß es im Zusammenhang mit dem Untergang der englischen Dampfer „Thomas Walton" und „Deptford" sowie des griechischen Schiffes „Garonfaila" innerhalb norwegischer Hoheitsgewässer die lügnerische Behauptung aufstellt, Deutschland habe norwegische Gewässer dazu benutzt, Kriegsmaßnahmen gegen England und andere Staaten durchzuführen.

Um sein eigenes Bubenstück zu decken, versucht man also, Deutschland die Schuld am Untergang dieser Schiffe anzudichten. Diese schon oft angewandte, aber längst durchschaute Spielregel der englischen Propaganda ist ebenso durchsichtig wie dumm. Denn daß deutsche Unterseeboote zur Zeit des Untergangs der drei genannten Schiffe sich überhaupt nicht auf dem in Frage kommenden Seegebiet befunden haben, daß also der Untergang dieser Dampfer keinesfalls auf Maßnahmen deutscher U-Boote zurückgeführt werden kann, wurde bereits in einem Notenwechsel zwischen Deutschland und Norwegen eindeutig klargestellt. Über den der norwegische Außenminister Koht am 20. Januar vor dem Storting erklärt, daß in keinem Falle erwiesen sei, ob die drei Dampfer torpediert worden sind.

Die norwegische Regierung habe, so erklärte der Minister, die deutsche Regierung gebeten, diese Fälle auf die Möglichkeit hin zu untersuchen, ob es sich hierbei vielleicht um Versenkungen seitens deutscher U-Boote gehandelt habe. Unter ausdrücklichem Hinweis auf die Behauptung französischer und britischer Zeitungen, die geschrieben hätten, Deutschland hätte den Krieg auf norwegisches Gebiet ausgedehnt und Frankreich und Großbritannien würden das gleiche tun, stellte der norwegische Außenminister nachdrücklichst fest, daß für eine solche Ansicht kein Anlaß bestehe. Die deutsche Regierung habe geantwortet, daß sich deutsche U-Boote in keinem Fall innerhalb der norwegischen Hoheitsgewässer befunden hätten.

Moralische Verkommenheit

Auch sonst fehlt es nicht an englischen Versuchen, das völkerrechtswidrige und brutale Vorgehen gegen die „Altmark" vor der Weltöffentlichkeit zu rechtfertigen und den tatsächlichen Tatbestand zu verschleiern. So sprechen die Londoner Blätter plötzlich von einem großen Seegefecht, ja eine Pressestimme spricht sogar von einer „Seeschlacht im Stille Nesons". Sie werden sekundiert von dem englischen Kabinettsmitglied Sir Samuel Hoare, der erklären ließ, er habe sich „gefreut", als er von dem „tapferen Kampf" gehört habe. Schließlich wird sogar von einem Glückwunsch Churchills an die „Cossak" berichtet. Wie man bei diesem gemeinen Ueberfall auf ein friedliches Handelsschiff von einem Seegefecht sprechen kann, ist uns schlechterdings unverständlich. Der „tapfere Kampf" hat lediglich darin bestanden, daß die Engländer die wehrlosen deutschen Matrosen wie Freiwild abgeknallt haben. Darüber seine Freude zu bekunden und die Mörder mit einem Glückwunschtelegramm auszuzeichnen, zeugt von einem geradezu unqualifizierbaren moralischen Tiefstand. Wenn weiter von englischer Seite behauptet wird, daß die „Altmark" mit drei Geschützen bewaffnet gewesen sei, so ist das eine glatte Lüge, die schon durch die Bekundungen der norwegischen Marine wiederlegt wird. Wäre die „Altmark" mit Geschützen ausgestattet gewesen, dann wäre die „Cossak" wahrscheinlich gar nicht an die „Altmark" herangekommen. Der englische Rundfunk behauptet ferner, ein Leutnant habe die „Altmark" mit dem Revolver in der Hand erobert. Damit ist der klassische Beweis dafür gegeben, daß das deutsche Schiff nicht bewaffnet war, denn anderenfalls wäre so etwas niemals möglich gewesen. Die englischen „Rechtfertigungsversuche" sind also nichts als leere Ausflüchte und gemeine Lügen, mit denen England die Verantwortung für das Mordverbrechen Churchills von sich abwälzen möchte.

Frühjahrskur schon viele Menschen haben ihre Notwendigkeit erkannt. Nehmen Sie täglich eine Messerspitze Heidekraft. Es fördert die Schlackenausscheidung, regt Darmtätigkeit u. Verdauung an, verbessert die Blutbeschaffenheit. In Apoth., Drog., Reformh. **Heidekraft**

Hurra, ein Tommy!

Beim ersten Angriff in den Bach geschickt.

P. K. Irgendwo auf einem Flugplatz an der Nordseeküste, und ein Tag wie jeder andere auch — trostlos. Leider, denn seit Wochen warten wir in Gemeinschaft mit den Flugzeugführern und ihrer braven Bodenmannschaft, daß endlich wieder einmal etwas geschieht. Will der Tommy gar nicht wiederkommen? Herrgott, und dabei ist doch alles so schön säuberlich zu einem „warmen Empfang" vorbereitet. Personen schreiten wir über den Flugplatz und liebkosen mit den Blicken alle die schönen „Vögel", die Jäger, die wie zum schnellen Ansprung geduckt zum Alarmstart bereitstehen. Daß Haben wir richtig gehört?

„Eine Bristol-Blenheim heute morgen (am 16. 2.) von einer Messerschmitt durch einen Unteroffizier über der See abgeschossen!" Wo? fragt man sich schnell durch, und wenig später fliegen wir in einer Maschine zu dem Einsatzgasen, wo wir den Luftsieger treffen wollen. Schon setzt die Maschine zur Landung an. Wo ist „unser Unteroffizier"? Da kommt der augenblicklich jüngste Sieger der deutschen Luftwaffe auch schon strahlend über den Platz. Wie ein großer Junge, der sich über einen eben gelungenen Streich freut, so begrüßt er mich. Wenig später sitzen wir bei einem sehr realen „Festessen" zusammen: Linsen mit Speck. Dann erzählt Unteroffizier O.:

„Es war am Freitagmorgen, als wir plötzlich eine Alarmmeldung empfingen. Rein in den Vogel und ab in Richtung See. Ueber und neben mir die Kameraden. Verdammt schlechte Sicht. Die Motoren arbeiten wie immer leiserruhig auf vollen Touren. Da — eine Maschine kommt in mein Blickfeld. Wolkensetzen nehmen sie schützend weg. Ich muß den Kerl finden, aha, jetzt sehe ich ganz deutlich, wie er aus den Wolken hervorstößt.

Im ersten Anflug getroffen

Hurra, ein Tommy! Warte! Bruchteile von Sekunden überlege ich das alles, dann jage ich mit der Kiste heran. Hoppla —, der Tommy schießt auch aus seinem MG. Ich lasse kaum eine Hand vom Steuerknüppel, fliege ihn günstig an und betätige alle Waffen. Im ersten Anflug getroffen, und wie! Der Tommy rutscht über die Flügel ab in den Bach. Ich drehe noch eine Runde, um vielleicht die treibende Mannschaft zu sehen, denn schnelle Hilfe hätte ihr gut getan. Aber nichts außer einer riesigen Wasserfontäne." —

Nachdenklich, als sähe er in Gedanken den Abschuß noch einmal vor sich, beendet der Flugzeugführer seine kurzen Worte, die er mir, auf einer Feldbettstelle sitzend, erzählte.

Ganz nebenbei erwähnt er dann, daß er eben erst 21 Jahre alt geworden ist und sein zweites Semester als Geologiestudent unterbrach, um sich zur Luftwaffe freiwillig zu melden, bei der er aktiv gedient hat. Die Eltern werden stolz auf ihren Jungen sein, der so herrlich frisch nach Hause telegraphierte: „Erster Abschuß gelungen, nächster hoffentlich recht bald."

Rudolf Hartmann.

Grundlegende Neuordnung in Paraguay. In Paraguay ist eine entscheidende politische Wendung eingetreten. Staatspräsident General Estigarribia hat, nachdem das Kabinett vor einigen Tagen zurückgetreten war, die alleinige politische Verantwortung übernommen. In einer Bekanntmachung kündigte er eine neue Verfassung an. Zur Durchführung seiner Reformpläne hat der Staatspräsident schließlich einen Burgfrieden unter den politischen Parteien angeordnet.

Vier Todesopfer einer Lawine. Auf dem Seeberg bei Mariazell ereignete sich ein schweres Lawinenunglück, bei dem fünf Personen verschüttet wurden. Nur eine Frau aus Graz konnte sich aus den Schneemassen befreien. Drei Männer wurden als Leichen geborgen; der vierte Teilnehmer der Skifahrergruppe konnte noch gefunden werden.

Namslau, den 20. Februar 1940

= **NS-Frauenschaft / Deutsches Frauenwerk.** Ueberall in Schlesien, sind, wie bereits berichtet wurde, die Frauen der NS-Frauenschaft und des Deutschen Frauenwerkes dabei, aus Stoff und Pelzresten Fausthandschuhe für die Soldaten an der Front herzustellen. Bis jetzt konnte die Gaufrauenschaftsleitung 7000 Paar Fausthandschuhe in der Liebesgabensammelstelle für die Wehrmacht abliefern. Auch die Frauen der NS-Frauenschaft / Deutsches Frauenwerk des Kreises Namslau haben dazu ihr Scherflein beigetragen. Ueber 600 Paar recht warme und hübsche Fausthandschuhe konnten an die Gaufrauenschaftsleitung abgeschickt werden. An dieser Stelle allen Frauen nochmals vielen Dank.

= **NS-Frauenschaft / Deutsches Frauenwerk.** Der letzte Gemeinschaftsabend, welcher alle fünf Ortsgruppen vereinigte und von unseren Jungmädels mit viel Mühe ausgestaltet wurde, stand unter dem Motto: Müttersturde. Der große Saal bei Grimm war voll besetzt. Nach dem gemeinsam gesungenen Lied: „Heilig Vaterland" ergriff die Kreisfrauenschaftsleiterin das Wort. Nach herzlicher Begrüßung sprach sie über das Gebot der Stunde. Sie hielt den Frauen vor Augen, daß sie in ihren festen und treuen Händen die Front der Heimat halten, daß jede Frau sich dieser Aufgabe zutiefst bewußt sein muß. Niemals mehr darf die Heimat im Kampf versagen, dafür muß und wird die deutsche Frau einstehen. Dann sprach Landrat Pg. Dr. Heinrich als Kreisverbandsleiter des V. D. O. Danach erfreuten uns die Mädel mit sinnreichen Liedern, Sprüchen und fesselnden Lesungen, welche die deutsche Mutter ehrten und verherrlichten. Zum Schlusse wurde „Das Spiel der Mutter" nach einem Märchen von Andersen, welches uns zeigt, daß Mutterliebe größer ist als der Tod, mit viel Verständnis gespielt. Mit einem gemeinsamen Liede und einem Sieg-Heil auf den Führer wurde der ernste und schöne Abend beschlossen.

= **Goldene Hochzeit.** Am 16. d. Mts. konnten die Eheleute Franz Fikus und Frau Agnes, geb. Karrasch aus Sterzendorf-Lichting das Fest der goldenen Hochzeit feiern. Aus Anlaß dieser Feier wurde dem Jubelpaare seitens der Staatsregierung ein Ehrengeschenk bewilligt, das ihnen durch Landrat Dr. Heinrich überreicht worden ist.

= **Lichtspielhaus Deli.** Ein Begriff, der eine Welt der Gefahren des letzten Einsatzes menschlicher Energien und Intelligenzen umschließt! Kämpfer für die Sicherheit der Fliegerei unbekannter Held der Luft, der Tag um Tag sein Leben wagt: Der Werkpilot. Das ist ein Kerl, den man lieben muß — unbekümmert, draufgängerisch bricht er Rekorde und Mädchenherzen, bis eine reizende Frau ihn selbst erobert! Sie schwebt in steter zermürbender Angst um das Leben des verwegenen Piloten. Jedoch sein Kamerad, der Bordmonteur, umsorgt auch sie mit gleicher Treue — und ihm ist es vom Schicksal vorbehalten, das junge Eheglück zu retten! Ein Film — so menschlich — so gewaltig, so sensationell — wie man ihn ganz selten erlebt!

Eingemachtes von Zeit zu Zeit kontrollieren.

Wer Eingemachtes im Hause hat, tut gut daran, seine Einmachgläser und Dosen von Zeit zu Zeit zu kontrollieren und nachzusehen, ob der Inhalt in Ordnung ist. Manches Einmachgut kann noch gerettet werden, wenn man rechtzeitig merkt, daß es zu schimmeln oder sonstwie zu verderben droht. Wer seine Gläser, Töpfe und Dosen so aufgestellt hat, daß sie geordnet verteilt sind, wird zu dieser Arbeit nicht viel Zeit benötigen. Man stellt durch den Versuch, den Deckel des Einmachglases anzuheben, fest, ob er noch fest auf dem Gefäß sitzt. Auch bei aufgegangenen Gläsern kann unter Umständen der Inhalt erneut aufgekocht werden. Schlecht sterilisiertes Gemüse kann unter Umständen ohne diese Vorsichtsmaßregel gefährlich wirken. An der Trübung des Inhalts sieht man bei Gläsern den Zersetzungsvorgang sofort, während sich bei Dosen mit verdorbenem Inhalt die Deckel oder Böden aufbeulen. Schimmel auf Marmelade oder Geeles ist meist harmloser Natur. Man nimmt ihn mit dem Papier vorsichtig ab. Will man ein übriges tun, so kann man den Inhalt des Glases mit einem in Essig oder Rum getränktem Tuch abtupfen.

Das wichtigste, damit unsere eingemachten Vorräte gut und haltbar bleiben, ist frische Luft im Aufbewahrungsraum. In einem Raum mit dumpfer, verbrauchter oder schlechter Luft sind die Vorräte viel leichter dem Verderben ausgesetzt. Andererseits soll der Vorratsraum aber auch nicht zu hell sein, weil Licht — vor allem Sonnenlicht — zersetzend auf den Inhalt der Einmachgläser wirkt.

Niederschlagung von Handwerkskammerbeiträgen. Der Reichswirtschaftsminister hat die Handwerkskammern allgemein ermächtigt, Handwerkskammerbeiträge niederzuschlagen, wenn das zur Abwendung von Härten gegenüber dem Beitragspflichtigen erforderlich erscheint. Der im Einzelfall niederzuschlagende Betrag darf jedoch 100 RM. nicht übersteigen.

Wann wird verdunkelt?

Dienstag, 20. Februar: Beginn 17.20 Uhr, Ende Mittwoch 6.40 Uhr.

Mittwoch, 21. Februar: Beginn 17.20 Uhr, Ende Donnerstag 6.40 Uhr.

Donnerstag, 22. Februar: Beginn 17.20 Uhr, Ende Freitag 6.40 Uhr.

Beuthen (O.-S.). Opfer einer Kohlenoxydgasvergiftung. Im Heizraum der Adolf-Hitler-Schule in Brzesowitz wurde der Hausmeister Karl Patzek tot aufgefunden. Es liegt Vergiftung durch Kohlenoxydgas vor, die sich Patzek beim Ausschlacken des Heizkessels zugezogen hat.

Laufgraben zum Posten einer Feldwache im Winterwald.
NK.-Zahn-Weltbild (M).

Der schwere Dienst des Eisenbahners

In Kälte und Schnee auf einem Verschiebebahnhof für Güterzüge

Auf den Schultern der Reichsbahn ruht zur Zeit fast die gesamte innerdeutsche Verkehrsleistung. Besonders in der Aufrechterhaltung des Gütervorkehrs hat die Eisenbahn wegen des Ausfallens der zugefrorenen Wasserstraßen eine Aufgabe zu erfüllen, die an alle Teile des Reichsbahnbetriebes die größten Anforderungen stellt und nur mit einem außerordentlichen Einsatz von Mensch und Material zu bewältigen ist. Vor allem der Mensch hat dabei in diesem fast beispiellos strengen Winter mit Schwierigkeiten zu kämpfen, die ganz ungewöhnlich sind, und auf die jüngst Generalfeldmarschall Hermann Göring in seiner Rundfunkansprache an das deutsche Landvolk in eindringlichen Worten hingewiesen hat.

Ein wesentlicher Teil des Reichsbahnbetriebes spielt sich im Freien ab, und die Männer, die dort an den verschiedensten Stellen zu arbeiten haben, sind allen Unbilden der harten Witterung ausgesetzt. Dazu kommen die Einflüsse des Wetters auf das Material, die die Arbeit noch mehr erschweren und, da sie sich nicht immer schnell genug beseitigen lassen, zu den mitunter auftretenden Verkehrsverzögerungen führen. Eine Schwierigkeit, die nur an einer Stelle aufzutreten braucht, wirkt sich sofort auf einen großen Kreis weiterer Betriebsgebiete aus, denn der Betrieb der Eisenbahn ist ein Organismus, dessen einzelne Teile aufs engste miteinander zusammenhängen.

Nehmen wir das Beispiel des Gütertransports, der gegenwärtig wohl wichtigsten Funktion der Eisenbahn. Ein vom Abgangsort zum Bestimmungsbahnhof durchgeführter Gütertransport, gleich um welche Warengattung es sich handelt, ist das Ergebnis einer großen Anzahl von Verrichtungen, die sich je nach der Länge des Transportweges auf mehr oder weniger viele Stellen verteilen. Jeder Güterwagen muß mindestens einen Verschiebebahnhof durchlaufen, wo er aus dem Zuge, mit dem er kam, in den Zug einzureihen ist, der ihn an seinen letzten Bestimmungsort bringen soll. In einem der größten Verschiebebahnhöfe Deutschlands, der sich in Schlesien befindet, treffen täglich aus allen Richtungen viele Dutzend Güterzüge ein, die vorschriftsmäßig abzufertigen sind. Das Zerlegen der eingefahrenen Züge erfordert unter anderem ein Trennen der Luftschläuche, ein Wegsetzen der nicht abdruckfähigen am Schluß der Züge laufenden Vorsichtswagen, ein Ansetzen der Drucklokomotive, ein Verteilen der Wagen über den Ablaufberg in die Richtungsgeleise, ferner das Kuppeln der Wagengruppen vor dem Herausziehen aus den neuen Zügen. Um Irrläufer unter den Wagen nach falschen Richtungsgeleisen zu vermeiden, werden alle Wagen jedes Zuges in ihrer Reihenfolge genau aufgeschrieben. Alle diese Arbeiten müssen ausgeführt werden, ob die Kälte noch so streng, der Schnee noch so hoch, ob es Tag oder Nacht ist.

Ein Rad dieses unvermeidlichen Rangierbetriebes greift ins andere, und es dürfte nun verständlich sein, daß es Verzögerungen geben muß, wenn hier eine Maschine versagt, dort eine Weiche zugefroren, anderwärts eine Kupplung durch die Kälte verklemmt ist, oder der Frost einen Hemmschuh, der zum Abbremsen der frei laufenden Rangierwagen eingesetzt ist, zerbrechen läßt. Die Zeit des Umrangierens der Güterwagen wird vorschriftsmäßig dazu benutzt, die für den Fernverkehr bestimmten Lokomotiven nachzusehen, zu entschlacken, neu zu beholzen und zu bewässern. Das Entschlacken, eine ebenfalls sehr schwere Arbeit, erfolgt über einem Kanal, der die Schlacke und das Restwasser aufnimmt. Bei diesem gemischten Stoff, gibt es mitunter die schwersten Vereisungen. Der Schlackenkanal ist plötzlich randvoll mit Eismassen gefüllt, und es dauert oft Stunden, bis diese Stauungen beseitigt sind und die Versorgung der Lokomotiven fortgesetzt werden kann.

Aber immer wieder wird der Mensch all dieser Schwierigkeiten Herr. Der deutsche Eisenbahner läßt sich trotz Wetter, Wind und Schnee, trotz Eis und schneidender Kälte nicht daran hindern, seine Pflicht bis zum äußersten zu erfüllen und Tag und Nacht, wie es von ihm verlangt wird, wie die Anforderungen der Stunde es notwendig machen, auf dem Posten zu sein. Gleich auf welchem Platze er steht, er weiß, daß es mit von ihm abhängt, daß der Verkehr aufrechterhalten wird, daß die Lebensmittel zu den Verbrauchern gelangen, die Kohlen in die Wohnungen und Werke gebracht und die Materialien an die uns alle beschützende und sicherende Front geliefert werden können. Der Eisenbahner, der in Kälte und Schnee seinen umgeheuer schweren Dienst versieht, mit dem Willen, keiner Strapaze zu unterliegen, ist ein rechter Soldat der Heimat, der unser aller Dank und Hochachtung verdient.

Postmerkbuch für den Schulunterricht. Soeben ist das bekannte, im Auftrag des Reichspostministeriums herausgegebene „Postmerkbuch für den Schulunterricht" in dritter Auflage erschienen und an sämtliche in Frage kommenden Schulen Großdeutschlands wieder kostenlos ausgegeben worden. Die Deutsche Reichspost will mit diesem Büchlein die Schüler der Mittel- und Oberstufe in die Kenntnis der Posteinrichtungen einführen und mit dem Ausfüllen der vielen postalischen Vordrucke, wie Zahlkarten, Postanweisungen usw., vertraut machen. In vielen Städten Deutschlands sind Postschulzimmer eingerichtet worden. Dort findet man alle Vordrucke aus dem Gebiet des Postwesens vor. Außerdem stehen Fernsprechapparate zum Ueben bereit, und die Schüler lernen, wie eine richtige Briefanschrift aussehen muß, wie Telegramme aufgegeben werden usw. Ueberall hat man bereits gute Erfahrungen mit dem so gestalteten praktischen Unterricht gemacht.

Die Steuererklärung der Einberufenen

Weitgehende Vergünstigungen vorgesehen.

Ein Steuerpflichtiger wird dadurch, daß er der Wehrmacht angehört, von der pünktlichen Erfüllung seiner steuerlichen Obliegenheiten, der Abgabe der Steuererklärungen und der Steuerzahlung nicht befreit. Er wird in vielen Fällen am besten mit der Erfüllung seiner steuerlichen Pflichten einen Angehörigen oder eine andere Person beauftragen. Selbstverständlich aber wird im Steuerwesen die Tatsache der Einberufung weitgehend berücksichtigt. Der Reichsfinanzminister hat die erforderlichen Anweisungen hierzu erlassen. Jetzt, unmittelbar vor dem Endtermin der Abgabe der Steuererklärung, ist in diesem Zusammenhang folgendes hervorzuheben:

Alle Angehörigen der Wehrmacht, die sich nach besten Kräften um die Erfüllung ihrer steuerlichen Verpflichtungen gegenüber der Volksgemeinschaft bemühen, können darauf rechnen, daß die Finanzämter die ihnen dargelegten oder amtlich bekannten Veränderungen in den Verhältnissen, die sich aus der Einstellung in den aktiven Wehrdienst ergeben, berücksichtigen und

jede unbillige Härte zu vermeiden

bemüht sind. Es kommt eine ganze Reihe von Vergünstigungen in Frage. So werden die Anträge von Angehörigen der Wehrmacht auf Erlaß des Kriegszuschlages zur Einkommensteuer, auf Stundung oder Bewilligung von Teilzahlungen oder sonstige steuerliche Erleichterungen wegen starker Einbuße an Einkünften oder auf Bewilligung von Nachsicht wegen Versäumung einer Rechtsmittelfrist mit besonderem Wohlwollen behandelt werden. Begründeten Anträgen auf Herabsetzung der Vorauszahlungen auf die Einkommensteuer und den Kriegszuschlag zur Einkommensteuer wird entsprochen werden. Gegen Wehrmachtangehörige werden in der Regel Verspätungszuschläge wegen verspäteter Abgabe der Steuererklärung nicht festgesetzt und nach dem 31. August 1939 oder dem späteren Einberufungstag entstandene Mahngebühren oder Säumniszuschläge werden von ihnen nicht erhoben werden. Vollstreckungsmaßnahmen werden nicht eingeleitet. Wehrmachtangehörige sollen auch keine steuerliche Belastung dadurch erfahren, daß sie wegen ihrer Einberufung oder Zugehörigkeit zur Wehrmacht gehindert sind, ihre Angelegenheiten selbst zu besorgen und deshalb dritte Personen mit ihrer Vertretung beauftragen müssen. Für die Urkunden über solche Vollmachterklärungen wird keine Urkundensteuer erhoben, bereits entrichtete auf Antrag erstattet.

Kindermäßigung für volljährige Wehrmachtangehörige.

Nach § 8 Abs 3 der Lohnsteuer-Durchführungsbestimmungen ist einem Arbeitnehmer auf Antrag Kindermäßigung auch für volljährige Kinder und für andere volljährige Angehörige zu gewähren, die überwiegend auf Kosten des Arbeitnehmers unterhalten und für ihren Beruf ausgebildet werden, aber das 25 Lebensjahr noch nicht vollendet haben. Als Berufsausbildung gilt auch die Zugehörigkeit zur Wehrmacht, und zwar bei Fahrenwärtern bis zum Oberfährrich einschließlich und bei anderen Wehrmachtangehörigen bis zum Gefreiten einschließlich. Gemäß Erlaß des Reichsfinanzministers ist es dabei ohne Bedeutung, ob die Zugehörigkeit zur Wehrmacht auf der Erfüllung der zweijährigen aktiven Dienstpflicht, auf kurzfristiger Ausbildung oder auf dem uns aufgezwungenen Krieg beruht. Im letzteren Fall ist aber zur Gewährung der Kindermäßigung erforderlich, daß das eigene Einkommen des Wehrmachtangehörigen 600 Mark jährlich nicht übersteigt. Wie die „Deutsche Steuer-Zeitung" hierzu bemerkt, sind selbstverständlich bei Ermittlung dieser Einkommensgrenze steuerfreie Bezüge, zum Beispiel der Wehrsold und steuerfreie Arbeitsbeteiligungen nicht mitzurechnen.

Versorgung mit Nähmitteln

Die Reichsstelle für Kleidung und verwandte Gebiete hat nunmehr den Sonderabschnitt III der Reichskleiderkarte zum Bezug von Nähmitteln freigegeben. Die Freigabe war schon längere Zeit geplant, wurde aber wegen der Transportschwierigkeiten, die die Belieferung des Einzelhandels zweifelhaft machten, noch hinausgeschoben. Aus denselben Gründen ist die Einlösung des Abschnittes III für Frauen und Mädchen erst für den 26. Februar 1940 und des Sonderabschnitts III für Männer, Knaben und Kleinkinder für den 18. März 1940 vorgesehen. Es wird erwartet, daß zunächst bis zum Eintritt normaler Transportverhältnisse vom Verbraucher nur in dringenden Fällen Nähmittel auf den Sonderabschnitt III bezogen werden. Bezogen werden können wiederum auf Abschnitt III für 20 Pfg Nähmittel, wobei aber die Nähseide nur zur Hälfte des Wertes angerechnet wird, so daß an Nähseide gegen früher das Doppelte bezogen werden kann.

Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß der bislang freigegebene Abschnitt V der Reichskleiderkarte nach wie vor zum Bezug berechtigt, ebenso wie der Abschnitt III erst mit der Gültigkeit der Reichskleiderkarte, also am 31. Oktober 1940, erlischt. — Die Anordnung ist im Reichsanzeiger Nr. 41 vom 17. Februar 1940 veröffentlicht.

Oppeln. Arbeitshilfsdienst der Partei eingesetzt. Auf Anforderung der Reichsbahndirektion Oppeln ist in den letzten Tagen der Arbeitshilfsdienst der Partei, zu dem sich Hunderte von Parteigenossen und Angehörigen der Gliederungen meldeten, in Oberschlesien eingesetzt worden. Der Einsatz erfolgte in der Hauptsache, um im ost- und westoberschlesischen Industriegebiet die an manchen Stellen nicht ausreichende Gefolgschaft der Reichsbahn bei der vermehrten Arbeit zu unterstützen.

Kattowitz. Fachschulungslager für Musiklehrer. Das erste Fachschulungslager für die Musiklehrer (Privatmusiklehrer) der befreiten Ostgebiete wird während der Osterferien vom 31. März bis 7. April 1940 in Bad Schirk durchgeführt. Veranstalter ist die Reichsmusikkammer. Als Dozenten werden zur Verfügung stehen: Dr. K. F. Hirschmann zur Zeit Breslau (Leitung), Prof. Kurt Schubert-Berlin (Klavierarbeit), Lilli Friedmann-Berlin (Violinarbeit), Frida Satorius-Breslau (Methodik des Klaviergruppenunterrichts sowie Blockflötenarbeit). Auskunft und Meldung mit kurz gefaßtem Lebenslauf bis 6. März bei der Kreismusikerschaft Beuthen (O.-S.), Hindenburgstraße 22.

Bolkenhain. Die Not des Wildes. Die anhaltende Kälte wirkt sich unter dem Wild sehr verhängnisvoll aus. Um sich vor Hunger und Kälte zu schützen, kommen die Tiere nahe an die menschlichen Wohnungen heran. Wie groß aber die Not des Wildes ist, zeigte sich dieser Tage. In den Hof eines Landwirts in Kolmsdorf kamen vier Rehböcke, darunter auch einige ganz starke und ein Rehkitz. Als man sich der armen Tiere annehmen, sie füttern und beherbergen wollte, rissen sie um und verendeten. Sie sind weniger ein Opfer des Hungers als der starken Kälte geworden.

Landeshut. Tod im Schacht. Der Hauer Hermann Pohl aus Dittersbach-städtisch., Kreis Landeshut, ist auf der Bergfreiheitgrube in Ober-Schmiedeberg durch plötzlich hereinbrechende Gesteinsmassen verschüttet worden. Trotz sofort vorgenommener Rettungsarbeiten konnte er nur als Leiche geborgen werden. Pohl hinterläßt Frau und Kind.

Verleger Franz Otto, Namslau (Schles).
Druck: Franz Otto (vorm. Oskar Opitz) Buchdruckerei, Namslau.
Verantwortlich für die gesamte Schriftleitung und den Anzeigenteil Hauptschriftleiter Franz Otto, Namslau.
Zur Zeit ist Anzeigen-Preisliste Nr. 6 gültig.

Lichtspielhaus DELI
Vom 20. bis 22. Februar
Der Werkpilot
Ein sensationeller Film von Männern, die ihr Leben wagen — und von den Frauen, die diese Männer lieben! Spannend — tollkühn — atemberaubend!
Jugendliche nicht zugelassen.

Flachs-Schöben
geeignet für Isolierungs-Zwecke und Einstreu, ebenso sehr geeignet zum Feuern für Kesselanlagen, pro Ctr. —,40 RM, hat noch abzugeben.
Gutsverwaltung Nassadel.

Bei Husten hilft Hista-Glycin Fl. 1.- in Ihrer Drogerie
Germania-Drog. O. Tietze

Müller-Geselle gesucht.
Gebr. Hoffmann
Bernstadt i. Schles.

Lest das „Namslauer Stadtblatt"

Drucksachen jeder Art
fertigt an „Namslauer Stadtblatt".

Drei Volksschädlinge hingerichtet

Am 19. Februar 1940 ist der vom Sondergericht Königsberg (Pr.) wegen Verbrechens nach der Verordnung gegen Volksschädlinge zum Tode verurteilte 49jährige Anton Rasaiski aus Allenstein hingerichtet worden. Rasaiski ist in seinem Leben schon zweimal als Schädling an der Volksgemeinschaft hervorgetreten. Während des Polenfeldzuges hat er ersparten Wehrsold, den ihm durchfahrende Frontsoldaten gaben, damit er ihn an ihre Angehörigen schicke, unterschlagen und verschleudert.

Ferner ist am 19. Februar 1940 der am 20. Oktober 1890 in Oberbigleshein, Kreis Belingen (Württ.), geborene Christian Rein hingerichtet worden, den das Sondergericht in Königsberg (Pr.) als Volksschädling zum Tode und dauernden Ehrverlust verurteilt hat. Rein, ein erheblich vorbestrafter Gewohnheitsbetrüger, nutzte während des polnischen Feldzuges die in Ostpreußen infolge der Truppenansammlung vorübergehend eingetretene Warenverknappung dazu aus, um gewissenlos Frontsoldaten zu betrügen und zu bewuchern.

Außerdem ist am 19. Februar 1940 der am 25. Dezember 1916 in Berlin geborene Hans Israel Blumenthal hingerichtet worden, den das Sondergericht in Königsberg (Pr.) am 19. Dezember 1939 wegen Verbrechens nach der Verordnung gegen Volksschädlinge vom 5. September 1939 zum Tode und dauernden Ehrverlust verurteilt hat. Blumenthal, mehrfach vorbestraft und wegen weiterer Straftaten gesuchter Verbrecher, hat durch fortgesetzte Betrügereien Kriegs-Wohlfahrtseinrichtungen geschädigt.

Kattowitz. Jüdischer Wucherer. Der Polizeipräsident des ostoberschlesischen Industriegebietes in Kattowitz hat den jüdischen Inhaber der Schokoladenfabrik „Par" in Schlesiwitz, J. Gotlib, mit einer Ordnungsstrafe von 1000 RM. belegt, weil er Schokolade zu Ueberpreisen in den Handel gebracht hat. Gleichzeitig ist dem Juden die Herstellung von Schokolade und Schokaladeerzeugnissen für dauernd untersagt worden.

Amtlicher Großmarkt für Getreide u. Futtermittel

Breslau, den 19. Februar 1940

Notierungen für volle Wagenladungen in Reichsmark bei sofortiger Bezahlung. In Erzeuger- bzw. Hersteller-Festpreisen oder Höchstpreisen. — Vom Reichsnährstand bzw. von der Reichsstelle für Getreide, Futtermittel usw. festgesetzte Preise.

Getreide. 1000 Kilogramm. Tendenz: Kauflust der Mühlen gut.

Weizen (schl.), Hektol. 75/77 Kilo, gef. u. trock., Durchschnittsqual.				
Festpreisgebiet	II	IV	VI	VII
Erzeuger-Festpreis	196	198	200	201
Hersteller-Festpreis	200	202	204	205

Roggen (schl.), Hektol. 70/72 Kilo, gef. u. trock., Durchschnittsqual.				
Festpreisgebiet	I	III	V	VIII
Erzeuger-Festpreis	179	181	183	186
Hersteller-Höchstpreis	183	185	187	190

Hafer (schl.), Hektol. 46/49 Kilo, gef. u. trock., Durchschnittsqual.				
Festpreisgebiet	I	II	IV	VII
Erzeuger-Festpreis	159	161	163	167

Futtergerste (schl.), Hektol. 59/60 K., gef. u. trock., Durchschnittsqual.				
Festpreisgebiet	I	III	V	VII
Erzeuger-Festpreis	166	168	170	173

Zu- und Abschläge für Mehr- oder Mindergewichte haben nach der Anordnung der Hauptvereinigung der Deutschen Getreide- und Futtermittelwirtschaft vom 30. Juni 1939 Geltung.

Ab Erzeuger-Hof 1,— RM pro Tonne billiger.

Industriegerste bis 20 RM pro Tonne über dem gesetzlich festgelegten Futtergersten-Grundpreis ab Erzeugerstation bei einem Mindest-Hektolitergewicht von 68 Kilo.

Ab Erzeuger-Hof 1,— RM pro Tonne billiger.

Alles ausschließlich Sack

Mehl. 100 Kilogramm. Tendenz: Ausgeglichen.

Preisgebiete	I	II	IV	VI	VII
Hersteller-Festpreis	27,70	27,70	28,00	28,00	

(mit Beimischung von 10 % Roggenmehl Type 700)

Roggenmehl, Basistype 997					
Preisgebiet	I	III	V	VIII	
Hersteller-Festpreis	21,10	21,30	21,55	21,90	

zuzüglich 50 Pf. Frachtenausgleich brutto für netto einfach Sack frei Empfangsstation bei Abnahme von mind. 10 Tonnen für die Basistypen Weizenmehl mit einer Beimischung von kleberreichem Auslandsweizen oder 20 % deutschem anerkannten Kleberweizen am 1.25 RM nur für die Typen 812 und 630, Weizenmehl mit 10% Roggenmehlbeimischung Type 630 1,15 RM, Weizenmehl (Weizenduft) Type 450 4,50 RM, Weizenmehl (Weichweizengrieß) Type 450 5, RM Aufschlag auf die Basistypen Weizenmehl Type 1600 7, RM Weizenmehl (Weizenbackschrot) Type 1700 4,10 RM Abschlag von der Basistype Roggenmehl Type 700 1,25 RM Roggenmehl Type 815 0,50 RM Aufschlag auf die Basistype Roggenmehl Type 1150 0,50 RM Roggenbackschrot Type 1800 3, RM Kommißmehl Type 1370 1,50 RM Abschlag von der Basistype je 100 Kilo.